

Die Internationalisierung der Curricula in den Geisteswissenschaften

Verfasser/innen:

Professor Dr. Hiltraud Casper-Hehne, Vizepräsidentin für Internationales, Georg-August-Universität Göttingen

Professor Dr. Jörg Fedtke, Chair of Common Law, Universität Passau

Juni 2016

Die Geisteswissenschaften zeichnen sich insbesondere durch ihren grenzüberschreitenden, transdisziplinären und dialogischen Charakter aus (vgl. Reinalter/Brenner 2011, S. vi). Analysen und Interpretationen der Quellen stehen im Mittelpunkt der Lernprozesse, und die Studierenden sollen zur Theoriebildung über historische und kulturelle Wirklichkeiten ermuntert werden. Unterschiedliche Lesarten werden als soziokulturell geprägt wahrgenommen, sodass Maßnahmen zur Internationalisierung der Curricula und gesteigerten Integration und Wertschätzung anderer Perspektiven in dieser Disziplin besonders naheliegend erscheinen (vgl. dazu auch Agnew 2012, S. 193f.). Hier bestehen vielerorts bereits fremdsprachliche oder vergleichende Lehrangebote, die die weiterführende Internationalisierung der geisteswissenschaftlichen Curricula begünstigen. Trotz dieser oft positiven Ausgangslage sollte das Verständnis für den Wert international ausgerichteter Curricula bei Lehrenden und Studierenden auch im Bereich der Geisteswissenschaften gezielt gefördert werden.

Bei den Empfehlungen für die Internationalisierung der Curricula in den Geisteswissenschaften gilt es zu bedenken, dass einige Fächer sehr hohe Studierendenzahlen zu verzeichnen haben und entsprechend eine hohe Lehr- und Prüfbelastung auf den Lehrenden liegt und viele Lehrangebote durch Lehrkräfte für besondere Aufgaben und Lehrbeauftragte kurzfristig gestaltet werden. Dem entgegenstehen viele der so genannten 'kleinen Fächer' mit geringerer Auslastung. Dementsprechend kann das Vorgehen in den Geisteswissenschaften nicht standardisiert werden; im Folgenden jedoch werden grundlegende Empfehlungen skizziert, die an die Studienprogramme angepasst werden können.

1. Ziele

Die Internationalisierung der Curricula in den Geisteswissenschaften sollte das Ziel verfolgen, a) *cultural literacy* der Studierenden zu vertiefen und b) deren Beschäftigungsfähigkeit zu fördern und den tendenziell schwierigen Berufseinstieg durch die verstärkte Vermittlung so genannter *transferable skills* zu erleichtern. Ein international ausgerichtetes Ausbildungsprofil kann darüber hinaus insbesondere für Studierende, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, neue Karrierewege (etwa im Ausland) eröffnen.

Cultural literacy, die Fähigkeit, eine Kultur über die Sprache hinaus zu verstehen, ist ein wichtiges Qualifikationsziel geisteswissenschaftlicher Studienprogramme: Die Studierenden lernen, kulturspezifische Zeichen und Symbolik zu deuten, Geschichten und Traditionen einzuordnen und kulturspezifische Referenzen zu verstehen. Da Kultur zum einen dynamisch, daher konstant Veränderungen unterworfen, und zum anderen ein Kernthema intellektueller und sozialer Debatten ist, wird sie demnach stets aus unterschiedlichen Standpunkten wahrgenommen und erzählt (Paul 1993, S. 529). Gerade in den Geisteswissenschaften erscheint daher der Anspruch, Tendenzen und Veränderungen sichtbar werden zu lassen und Perspektiven und Diskussionsprozesse herauszustellen essentiell und eine wichtige Grundlage internationalisierter Lehrveranstaltungen. Die Internationalisierung der Curricula kann dazu beitragen, Studierende herauszufordern, ihre Kultur zu definieren, alternative Konzepte zu hören und darauf zu reagieren (ebd., S. 530). Der Einbezug alternativer Perspektiven als einer der Grundgedanken der Internationalisierung der Curricula kann dazu dienen, ein vertieftes Kulturverständnis durch kritisches, flexibles und selbstständiges Denken zu fördern. Diese Lernziele können nur durch Interaktion mit der entsprechenden Kultur und einer hinreichenden Reflexion erreicht werden (Desmond/Stahl/Graham 2011). Internationalisierungsmaßnahmen sollten daher die Gestaltung des Curriculums sowie die Förderung des Austauschs in den Blick nehmen.

In den vergangenen Jahren weitet sich der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler immer weiter aus, sodass es schwerfällt, Studieninhalte eng an bestimmte berufliche Perspektiven zu koppeln. Da die Karrierewege daher häufig weniger klar vorgezeichnet sind als in anderen Disziplinen, sind *transferable skills* – Fähigkeiten, die für eine Vielzahl von Berufen und in unterschiedlichen Berufszweigen benötigt werden – für Studierende und Absolventinnen und Absolventen von großer Relevanz. Dazu gehören beispielsweise Kulturkompetenz, Textkompetenz, Medien- und Informationskompetenz, Kommunikationskompetenz, Teamfähigkeit und Eigenständigkeit, und ein Verständnis für diachrone Zusammenhänge. Diese Bereiche können durch die Internationalisierung der Curricula weiter gefördert und vor allem mit Blick auf internationale Berufsfelder, internationale und virtuelle berufliche Kooperationen und interkulturelle Teamarbeit verstärkt trainiert werden.

Gerade vor dem Hintergrund einer immer stärker global vernetzten Welt nehmen die Geisteswissenschaften zur Orientierung in komplexen Gesellschaften sowie durch ihre Aufklärungs- und Bildungsfunktion und ihre ethischen Grundlagen zu verantwortungsvollem Handeln in der Gesellschaft (vgl. Reinalter/Brenner 2011, S. vi) eine wichtige Rolle ein. Internationalisierungsmaßnahmen in der geisteswissenschaftlichen Lehre sollten deshalb eine Brücke zwischen dem Erwerb berufsrelevanter Kompetenzen und der *global citizenship*-Bildung schlagen, Studierenden also die Möglichkeit zur Aneignung übertragbarer beruflicher Fähigkeiten einräumen und gleichzeitig die „Kombination personaler und sozialer Kompetenzen mit Kompetenzen zur Analyse gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen sowie politischer Handlungskompetenz“ (Grobauer 2014, S. 31) fördern.

2. Inhalte

Eine kritische Auseinandersetzung mit Kulturen als sinngebende Symbolsysteme einer Gesellschaft ist in den Geisteswissenschaften bereits angelegt (vgl. Reinalter/Brenner 2011, S. vii). Obwohl insbesondere geisteswissenschaftliche Studiengänge darüber hinaus Kenntnisse zu außereuropäischen Regionen vermitteln, sind viele Programme immer noch von einer teils impliziten, teils auch expliziten eurozentrischen Perspektive gekennzeichnet. Beispielsweise im Fach Geschichte ist die Auffassung der europäischen Geschichte als Modell einer universalen Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert in der Disziplin verankert und wurde immer wieder reproduziert (vgl. Conrad 2015, S. 18). Ähnliche Tendenzen werden auch im Bereich der Rechtswissenschaft kritisiert, wobei hier anzumerken ist, dass sich die internationale Rechtspraxis als auch die gesetzgeberische und gerichtliche Rechtsfortbildung in vielen Systemen an einer sehr kleinen Zahl von westlich geprägten Modellen orientiert; auch die große praktische Bedeutung des Europarechts trägt zu dieser Tendenz bei.

Durch die Internationalisierung der Curricula soll begonnen werden, Narrative der westlichen Dominanz kritisch zu hinterfragen und alternative Sichtweisen zu erkunden. Dabei sollen Studierende generell stärker für den sozial-konstruktivistischen Charakter von Wissen und die kulturelle Verortung vermeintlich neutralen und allgemein gültigen oder verfügbaren Fachwissens sensibilisiert werden. Gleichzeitig dient die zumindest zeitweilige Verschiebung der Perspektive dazu, eine Vielzahl an Akteuren und Akteurinnen und Texten stärker in die Lehre zu integrieren und mit einander konkurrierende und sich zum Teil ausschließende Deutungen zu diskutieren und anzuerkennen (vgl. Conrad 2015, S. 18). Die Studierenden können so ein verbessertes Verständnis für kulturelle Austauschbeziehungen und das Zusammenspiel von Eigen- und Fremdwahrnehmung erlangen.

3. Methodik

Um außereuropäische Perspektiven in den Curricula zu stärken und durch bewusste Perspektivwechsel einer eurozentrischen Ausbildung vorzubeugen, können neben der Integration von Wissen aus außereuropäischen Kontexten (beispielsweise auch durch Lehrimporte aus anderen geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen) vergleichende Ansätze in der Lehre stärker eingesetzt werden.

Generell sollte Wert daraufgelegt werden, dass Internationalisierungsmaßnahmen in den Geisteswissenschaften über kurzfristige additive Ansätze hinausgehen und das gesamte Curriculum einbeziehen. Hier gilt es zu bedenken, dass in vielen Studienprogrammen in den Geisteswissenschaften die Wahlfreiheit einen hohen Stellenwert hat und großer Wert daraufgelegt wird, dass Studierende ihren Interessen folgen und eigene Schwerpunkte setzen können. Andererseits kann Wahlfreiheit, verbunden mit dem Druck, ein Studium rasch abzuschließen, bei Studierenden auch zu einer Art von Tunnelblick führen, der wertvolle internationale Angebote zugunsten eher traditioneller nationaler Lehrinhalte ausblendet. Dies lässt sich oftmals im Bereich der Rechtswissenschaften beobachten, die sich durch ein sehr nationales und gesetzlich vorgegebenes Curriculum auszeichnen. Trotz Wahlfreiheit im Bereich der universitären Schwerpunktbildung (im Gegensatz zu den vorgegebenen Inhalten des Staatsexamens) oder

auch bei der Wahl von Standorten für Praktika sind nationale Themen gegenüber international ausgerichteten Kursen immer noch wesentlich stärker frequentiert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass europarechtliche Veranstaltungen zum Pflichtprogramm gehören, dass aber die meisten rechtswissenschaftlichen Fakultäten inzwischen Kurse zu nicht-europäischen Rechtsordnungen und rechtsvergleichende Veranstaltungen anbieten. Der Druck, das Staatsexamen möglichst schnell abzulegen, führt dennoch oft zu vergleichsweise kleinen Teilnehmerzahlen in den international ausgerichteten Wahlfächern. Hier können Zusatzausbildungen, so etwa fachspezifische Fremdsprachenprogramme oder Zertifikate über Kenntnisse in spezifischen ausländischen Rechtsordnungen, positive Impulse für eine größere Internationalisierung der rechtswissenschaftlichen Ausbildung setzen. Andere Beispiele bilden die Einrichtung voller Lehrstühle für ausländische Rechtsordnungen (so etwa für das *common law*) oder die Möglichkeit, im Rahmen eines ganzjährigen Auslandsstudiums den universitären Teil des Exams abzudecken. Schließlich wird das Potenzial von gemeinsamen Lehrveranstaltungen mit ausländischen Partnerinstitutionen (*distance learning*) trotz der stark verbesserten technischen Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft. Dies erfordert allerdings gute persönliche Kontakte zwischen Lehrenden im In- und Ausland sowie eine enge thematische Verzahnung der jeweiligen Lehrveranstaltungen.

4. Zertifizierung

Um eine internationale/interkulturelle Schwerpunktbildung der Studierenden entsprechend zu zertifizieren, können gerade in kleineren Studienprogrammen, die aufgrund ihrer Kapazitäten keine Wahl zwischen ausgewiesenen Schwerpunkten ermöglichen, interdisziplinäre Portfolio-Module oder Zertifikatsprogramme zu Regionalkompetenzen im Bereich der Professionalisierung oder Schlüsselkompetenzen eine gute Alternative darstellen. Auch die großzügige Anerkennung von im Ausland erbrachter Studienleistungen, verbunden mit einer kritischen Auswahl internationaler Partnerinstitutionen, kann Engpässe im universitären Curriculum ausgleichen.

5. Sprache

Für die Vertiefung der *cultural literacy* in den Geisteswissenschaften spielt die fachspezifische Fremdsprachenausbildung als Grundstein interkultureller Interaktion eine wichtige Rolle. Diese setzt einen frühzeitigen Beginn sowie zeitliche Freiräume – insbesondere in kultur- und regionalwissenschaftlichen bzw. altertumskundlichen Studiengängen – für den Erwerb von Fremdsprachen, die nicht bereits in der Schule vermittelt wurden, aber für vertieftes wissenschaftliches Arbeiten in der Master- und Promotionsphase unabdingbar sind, voraus. Hierbei ist es wichtig, den Fremdspracherwerb bzw. die Vertiefung der bereits vorhandenen Sprachkenntnisse curricular zu verankern und – gerade für so genannte nicht-traditionelle Studierende – durch Unterstützungsprogramme zu begleiten.

Die englische Sprache besitzt insbesondere für die Fachlektüre Relevanz; dabei sollte allerdings auch auf die Förderung des aktiven Sprachgebrauchs geachtet werden, da hierdurch internationale Kooperationen und interkulturelle Verständigung ermöglicht werden. In den Lehrveranstaltungen gilt es, Hemmnisse der Studierenden im Umgang mit der englischen

Fachsprache zu mindern und das englischsprachige Lehrangebot attraktiv für Studierende zu gestalten. Gleichzeitig können englischsprachige Lehrveranstaltungen auch helfen, ein attraktives Angebot für *incoming*-Studierende zu schaffen. Konkrete Beispiele hierfür sind etwa international ausgerichtete Zusatzqualifikationen (in der Rechtswissenschaft oft aus den Bereichen Völkerrecht, Europarecht und Rechtsvergleichung), fachspezifische Fremdsprachenprogramme und durch digitale Instrumente gestützte Lernszenarien, die Grenzen überschreiten und die Bildung von internationalen Lernendengruppen für forschungs- oder praxisorientierte Lehre ermöglichen. Teilweise wird in Studienordnungen die erfolgreiche Teilnahme an einer englischsprachigen Lehrveranstaltung bereits zwingend vorgeschrieben.

6. Leistungsüberprüfung

In den Geisteswissenschaften kommt bereits eine große Bandbreite an Formen der Leistungsüberprüfung zu Einsatz und es sollte weiterhin Wert auf eine Gestaltung der Lehr- und Prüfungssituationen im Sinne des *constructive alignment* gelegt werden. Insbesondere Portfolios als Formen eines formativen Assessments und interaktive Prüfungsformen in der Lernendengruppe sind gut geeignet, um beispielsweise interkulturellen Kompetenzerwerb abzubilden.

7. Praktika (Auslandsmobilität)

Tendenziell ist die Mobilität der Studierenden in den Geisteswissenschaften im Vergleich zu anderen Disziplinen recht hoch und viele Module erlauben die Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen. Durch offene Modulstrukturen und eine Fokussierung auf *learning outcomes* können Anerkennungsfragen erleichtert werden. Erstrebenswert wäre die Konzeption neuer Modelle der *credit mobility*, bei denen eine Trias aus persönlicher Kompetenz und Sach- und Methodenkompetenz während eines studienbegleitenden Auslandsaufenthaltes vor- und nachbereitet wird.

Eine ähnliche Vor- und Nachbereitung wäre auch für Praktika im Ausland wünschenswert, sodass der vertiefte Kompetenzerwerb und der Einblick in internationale Berufsfelder entsprechend begleitet, gesichert und für den Berufseinstieg sichtbar gemacht werden. Vor allem im Bereich der Praktika empfiehlt es sich, Beratungsangebote auszubauen; auch der Kontakt zu Alumni, die internationale Karrierewege beschreiten, kann für geisteswissenschaftliche Studiengänge sehr gewinnbringend sein.

8. Employability

Internationale Karrierewege spielen für Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge heute eine immer stärkere Rolle. Besonders relevant sind sie dabei für Ausbildungsprofile mit einer engen berufsbildorientierten Ausrichtung wie etwa der Rechtswissenschaften. Lokal unterrichtete, aber von ausländischen Partnereinrichtungen geprüfte, Zusatzqualifikationen und gut strukturierte Doppelabschlüsse können dabei den Weg ins Ausland oder aber die spätere Arbeit mit dem Ausland von Deutschland aus erleichtern. Eine stärkere Internationalisierung der Curricula sollte insbesondere auch akademische Karrierewege mit ersten Anstellungen durch Universitäten im Ausland fördern.

Literaturverzeichnis:

Agnew, M. (2012). "Strategic Planning: An Examination of the Role of Disciplines in Sustaining Internationalization of the University." *Journal of Studies in International Education* 17.2: 183-202.

Conrad, S. (2015). Die Weltbilder der Historiker: Wege aus dem Eurozentrismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 65.41-42: 16-22.

Desmond, K./Stahl, S./Graham M. (2011). "Combining Service Learning and Diversity Education." *Making Connections: Interdisciplinary Approaches to Cultural Diversity* 13.1: 24-30.

Grobbauer, H. (2014). "Global Citizenship Education: Politische Bildung für die Weltgesellschaft." *ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 37.3: 28-33.

Paul, R. (1993). "Critical and Cultural Literacy: Where E.D. Hirsch Goes Wrong." R. Paul (ed.), *Critical Thinking: What Every Person Needs to Survive in a Rapidly Changing World*. Tomales, CA: Foundation for Critical Thinking, 527-533.

Reinalter, H. und P. Brenner (2011). „Vorwort.“ In: H. Reinalter & P. Brenner (Hrsg.), *Lexikon der Geisteswissenschaften: Sachbegriffe, Disziplinen, Personen*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, S. v-x.